Die Geschlechtergleichstellung in der Schule : Theorie und Praxis

Autor(en): **Fries-Gysin, Christine / Kassis, Wassilis / Vital, Dora**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-534803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Christine Fries-Gysin, Wassilis Kassis, Dora Vital

Die Geschlechtergleichstellung in der Schule: Theorie und Praxis

Wahrnehmen, Bewerten und Umsetzen der Geschlechtergleichstellung in der Schule durch Lehrpersonen

Mit der gleichen Förderung von Mädchen und Jungen an den öffentlichen Schulen ist es nicht überall weit her. Sorgfältige Befragungen nach der Geschlechtergleichstellung in der Schule zeigen zudem, dass zwischen Theorie und Praxis, wie so oft, eine grosse Kluft besteht.

Die Gleichstellung der Geschlechter wurde 1981 in der Schweizerischen Bundesverfassung verankert. Dieser verfassungsrechtliche Anspruch auf Gleichstellung von Frau und Mann hat seine konkrete Umsetzung jedoch bei weitem noch nicht erreicht. In den letzten Jahren wurde, v.a. durch feministische Wissenschaftlerinnen, der Vorwurf laut, die Schule trage in erheblichem Mass dazu bei, die rechtlich verankerte Chancengleichheit der Geschlechter durch eine – vorwiegend nicht beabsichtigte – Sozialisation von Geschlechterdifferenzen zu unterlaufen. Diese benachteiligt vorrangig die Mädchen und bringt beide Geschlechter um die volle Entfaltung ihrer Fähigkeiten.

In den letzten Jahren wurde der Vorwurf laut, die Schule trage dazu bei, die rechtlich verankerte Chancengleichheit zu unterlaufen.

Während der Projektphase der Basler Schulreform erarbeitete 1992 eine Studiengruppe Richtlinien zur Gleichstellung der Geschlechter in der Schule, die vollständig in die pädagogischen Leitideen, die dem Lehrplan der neuen Orientierungsschule vorangestellt sind, aufgenommen wurden. Sie machen die latenten und meist ungewollten Erziehungsprozesse, die als «heimlicher Lehrplan» geschlechterdifferenter Sozialisation gelten, den Lehrpersonen, aber auch Schulleitungen, Eltern und Erziehungsbehörden bewusst und schlagen konkrete Massnahmen vor. Zur Unterstützung und Förderung dieses tiefgreifenden Veränderungsprozesses wurde die interdisziplinäre Fachgruppe DREHSCHEIBE gegründet, auf deren Anregung wir unsere Untersuchung durchgeführt haben (vgl. Fries/Vital 1996).

Theoretischer Hintergrund

Die Koedukation, als die gemeinsam von beiden Geschlechtern ausgehende und zugleich auf beide Geschlechter hinzielende, pädagogisch formulierte Beschulung, bedarf der Frage nach der Realisation derjenigen (Schul-) Strukturen, die Mädchen und Jungen in einer optimal gearteten Persönlichkeitsentwicklung fördern und nicht auf Rollenklischees und Machtunterschieden aufbauen. Der Grundsatz dieses Fragenkomplexes leitet sich aus dem Erkenntnisinteresse ab, inwiefern Mädchen und Jungen an der «gleichen» Schule gemeinsam wachsen können. Die Schule als pädagogische Anstalt hat ihrer Bestimmung nach den Auftrag, Kindern beiden Geschlechts bei der Entfaltung ihrer An-

In der Gesellschaft soll die Schule Hilfe bieten, damit die Schüler und Schülerinnen erwachsen werden und sich selbst bewahren können.

lagen, der Findung und Festigung ihrer Lebensziele zu helfen und sie in die gemeinsame Kultur einzuführen. In der jeweiligen Gesellschaft soll die Schule Hilfe bieten, damit die Schüler und Schülerinnen erwachsen werden und dabei sich selbst bewahren können. Die Schule kann dabei von grosser Bedeutung sein, da sie eine Institution ist, die in einer sinnrekonstruierenden Art Kompetenzen des Handelns und Verstehens einüben könnte. Eine Schule, welche die Entwicklung der Jugendlichen, ungeachtet des Geschlechts, aktiv unterstützen würde, wäre somit, pädagogisch betrachtet, von besonderer Wichtigkeit (vgl. Kassis 1995a). Ein optimierter koedukativer Unterricht könnte dabei die Persönlichkeitsentwicklung, bezogen auf alle drei individuellen Funktionen (intellektuelle, personale und soziale), nachhaltig beeinflussen, so auch die Quintessenz der bisherigen Forschung zum besagten Bereich (vgl. hierzu die Übersichten in Hilgers 1993 und Horstkemper 1987).

Die Gleichstellung der Geschlechter in der Basler Orientierungsschule

Die Orientierungsschule wurde im August 1994 im Kanton Basel-Stadt eingeführt. Sie nimmt alle Schüler und Schülerinnen nach Abschluss der Primarschule auf und dauert drei Jahre. Die Kinder sollen während dieser Zeit die Möglichkeit haben, ihre Neigungen kennenzulernen und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Mittel dazu sind Wahlfächer und Niveaukurse, wenn nötig auch Stütz- und Förderkurse. Die Schüler und Schülerinnen werden gemäss ihrer Leistungsfähigkeit in der 3. Klasse verschiedenen Niveaus zugeteilt. Klassenwiederholungen werden nicht verfügt. Der Entscheid für die weiterführende Schule wird in einem längeren Prozess von den Beteiligten gemeinsam erarbeitet. Die Orientierungsschule ist dem Quartiergedanken verpflichtet: wenn möglich sollen alle Kinder in ihrem Quartier zur Schule gehen. In den Leitideen des Lehrplanes werden Ziele und Aufgaben der Schule und der Lehrpersonen festgelegt. Sie enthalten programmatisch die wesentlichen Vorstellungen über die Rolle der Schule, die Bildungsinhalte und die pädagogische und didaktische Unterrichtsgestaltung. In den pädagogischen Leitideen sind auch die Thesen zur «Gleichstellung der Geschlechter in der Schule» aufgeführt.

Die erfolgte empirische Studie

Der eingesetzte Fragebogen besteht aus geschlossenen und offenen Fragen. Zum größten Teil wurden geschlossene Fragen im multiple choice-Verfahren gestellt (vgl. Fries/Vital 1996). Zur Sicherung eines möglichst grossen Rücklaufs hielten wir den Umfang des Fragebogens relativ knapp. Die Erhebung gewährte die Anonymität der Befragten.

Der Fragebogen wurde in mehrere theoretische Hauptblöcke unterteilt. Im Rahmen dieses Artikels werden wir lediglich auf die Fragen zur Gleichstellung der Geschlechter in der Orientierungsschule eingehen. Um die Komplexität dieses Blockes aufzugliedern, wurde er in sieben Strukturierungseinheiten eingeteilt. Diese beziehen sich auf den Massnahmenkatalog gegen den heimlichen Lehrplan, wie er in den pädagogischen Leitideen der Basler Orientierungsschule aufgeführt ist, sowie auf zusätzlich

aufgestellte Forderungen von Bloechliger-Moritzi (1995). Wir unterscheiden folgende Strukturierungseinheiten:

- Diskriminierung und Gleichstellung: Darin werden die Diskriminierung von Frauen und Mädchen wie auch die Gleichstellung als ein aktiv zu fördernder Prozess angesprochen.
- Gleiche Lernziele für Mädchen und Jungen in den Lehrplänen
Sprachgebrauch: Sprachliche Gleichbehandlung und explizite Nennung beider Geschlechter
- Lehrmittel und Stereotypen: Thematisierung von Geschlechtsstereotypen in Lehrmitteln und Förderung des Einsatzes von Texten, die nicht dem traditionellen Rollenbild verhaftet sind.
- Seeduzierter Abteilungsunterricht: Förderung von seeduziertem Abteilungsunterricht, um durch die phasenweise vorgenommene Trennung geschlechtsspezifische Lern- und Beteiligungsmuster der Schüler und Schülerinnen aufzubrechen.
- Rollenwandel: Darin sollte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Mädchen und Jungen angesprochen werden.
- Aufmerksamkeit, Konflikte, Gewalt: Die Frage nach einer gemeinsamen Lösungssuche bei Konflikten und die Thematisierung von Gewaltvorkommnissen.

Die Fragen zur Gleichstellung in der Schule wurden je einer der folgenden Ebenen zugeteilt: Wahrnehmung, Wertung, Umsetzung.

Die Fragen zur Gleichstellung in der Schule wurden je einer der folgenden Einstellungsebenen zugeteilt: Auf der *Wahrnehmungsebene* wird v.a. gefragt, ob im Unterricht Beobachtungen bezüglich der Ungleichstellung der Geschlechter gemacht werden. Um überhaupt ein bestimmtes Verhalten verändern zu können, muss es zuerst bewusst wahrgenommen werden. Die *Wertungsebene* zeigt, welchen Stellenwert das Wahrgenommene für die betreffende Person hat. Die persönlichen Wertschätzungen sind von gesellschaftlichen Normen und Werten mitgeprägt. Auf der *Umsetzungsebene* wird deutlich, ob Beobachtungen und bestimmte Werthaltungen auch zu Verhaltensänderungen bzw. zu konkreten Handlungen führen.

Diese Unterteilung dient der Berücksichtigung aller drei Ebenen und beruht auf gesicherten Ergebnissen der Meinungsforschung (vgl. Atteslander 1995, 144). Es ist zugleich ein bekanntes psychologisches Phänomen, dass es zwischen diesen drei Ebenen grosse Unterschiede geben kann und eine bestimmte Werthaltung nicht zwangsläufig zu entsprechendem Handeln führt.

Stichprobe/Rücklauf

Unsere Erhebung wurde in sämtlichen 13 baselstädtischen Orientierungsschulhäusern durchgeführt. Nicht befragt wurden Lehrerinnen und Lehrer der Kleinklassen. Da die Anzahl Lehrerinnen und Lehrer von Schulhaus zu Schulhaus stark variiert, umfasst die Stichprobe jeweils 40% der in Frage kommenden Lehrkräfte jedes Schulhauskollegiums. In jedem Schulhaus wurde geschlechtsspezifisch (50% Frauen und 50% Männer) eine Zufallsstichprobe gezogen. Lehrpersonen mit einem Pensum von weniger als acht Stunden pro Woche wurden nicht in die Stichprobe aufgenommen. Insge-

samt wurden 176 Fragebogen verschickt. Davon kamen 96 zurück, der Rücklauf beträgt demnach 55,5%, davon 52,1% Frauen und 47,9% Männer.

Resultate

Vorgestellt und diskutiert wird eine Auswahl der durch die Evaluation erhaltenen Resultate. Die folgende Unterteilung basiert auf den oben erwähnten Strukturierungseinheiten. Anschliessend wird die vorgenommene Indikatorenbildung thematisiert.

Diskriminierung und Gleichstellung: Wir prüften als erstes die Frage, ob Lehrkräfte, die die Verankerung der Gleichstellung im Lehrplan positiv bewerten, sich eher eingehend mit den pädagogischen Leitideen zur Gleichstellung der Geschlechter auseinandergesetzt haben. Dieser Zusammenhang konnte nicht bestätigt werden. Fast 95% der Lehrerinnen und Lehrer bewerten den Gleichstellungsartikel positiv. Sich näher mit dem betr. Artikel auseinandergesetzt haben sich jedoch nur 24% der Befragten. Die Gleichstellung von Mann und Frau ist ein von der Gesellschaft akzeptiertes Diskussionsthema geworden, was noch lange nicht heisst, dass den Worten Taten folgen.

Weiter fragten wir in dieser Einheit nach der Wahrnehmung geschlechtsspezifischer Benachteiligungen. Diese werden bei Mädchen öfter wahrgenommen als bei Knaben. Lehrer und Lehrerinnen, die solche beobachten, gehen auch häufiger darauf ein als diejenigen, die dies nicht beobachten. Hier zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und praktischer Handlung.

Gleiche Lernziele für Mädchen und Knaben: 1995 hatten erst 12 deutschschweizer Kantone explizit gleiche Lernziele für Mädchen und Knaben in ihren Lehrplänen verankert, darunter Basel-Stadt. Mit gleichen Lernzielen allein ist es jedoch noch nicht getan. Nach wie vor werden unterschiedliche Fachbegabungen (Knaben mehr im naturwissenschaftlichen, Mädchen mehr im sprachlichen Bereich) festgestellt. Das Gleichstellungskapitel der Leitideen der Orientierungsschule macht auf die Polarisierung der Fachbegabungen aufmerksam: «Mädchen kämen insbesondere in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften zu kurz, weil die Art der Stoffvermittlung nicht ihren spezifischen Fähigkeiten entspreche.» (Die Orientierungsschule im Kanton Basel-Stadt: 1994:26). Dieser Koedukationseffekt ist aufgrund der Ergebnisse unserer Umfrage etwa der Hälfte der befragten Lehrpersonen bekannt, d.h., diese wehren sich dagegen, geschlechtsspezifische Fachbegabungen einfach zu akzeptieren.

Die Hälfte der befragten Lehrpersonen wehren sich geschlechtsspezifische Fachbegabungen einfach zu akzeptieren.

Sprachgebrauch: Mädchen und Frauen sollen von allen an der Schule Beteiligten explizit wahrgenommen und zur Erscheinung gebracht werden. So steht es in den Leitideen. Lehrerkräfte, die diese Aufforderung befürworten, achten auch eher auf eine konsequente Nennung beider Geschlechter beim Sprechen vor der Klasse (85% der befragten Lehrerkräfte). In unseren Resultaten zeigt sich ein hoher Bewusstseinsgrad punkto Wichtigkeit der sprachlichen Gleichstellung. Allerdings machen nur

33,7% die Schüler und Schülerinnen öfters (ein paarmal/Monat und mehr) auf die Nennung beider Geschlechter aufmerksam.

Lehrmittel und Stereotypen: Unsere Annahme, dass Lehrerinnen und Lehrer, welche Lehrmittel als sexistisch bewerten, auch eher mit Schulmaterial arbeiten, das andere mögliche Rollenbilder aufzeigt, hat sich nicht bestätigt. 74,7% der befragten Lehrkräfte bewerten die Lehrmittel als sexistisch, jedoch stellen nur knapp mehr als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer den Schüler und Schülerinnen Unterrichtsstoff zur Verfügung, der nicht dem traditionellen Rollenbild verhaftet ist. Wird also ein Umstand als misslich erachtet, so löst diese Bewertung nicht zwingend Handlungen aus, die den Missstand zu beheben versuchen. Zum Vergleich ziehen wir die Ergebnisse einer weiteren Umsetzungsfrage der gleichen Strukturierungseinheit heran: Über Geschlechtsstereotype in Schulbüchern sprechen mit ihren Schülern und Schülerinnen 13,2% ein paarmal/Monat, 2,2% ein paarmal/Woche, während 42,9% nie darüber diskutieren. Die Umsetzung ist auch hier – noch deutlicher – der wunde Punkt. Die Diskussion über Geschlechtsrollenstereotype erachten wir als sehr wichtig, weil sie Kinder ermutigen würde, gegen die rigiden Rollenzuweisungen zu protestieren.

Die Handlungsbereitschaft bei der Lehrmittelkonzeption in Sachen Gleichstellung ist kläglich. Auch neuere Lehrmittel vermitteln i.R. nach wie vor die Zweitrangigkeit des Weiblichen und ein einseitiges Bild des Männlichen.

Auch neuere Lehrmittel vermitteln nach wie vor die Zweitrangigkeit des Weiblichen.

Seeduzierter Abteilungsunterricht: Aus der Fachliteratur der feministischen Koedukationskritik ist bekannt, dass Mädchen in seeduzierten Klassen ohne dauernde Konkurrenz der Knaben ungestörter lernén und in den naturwissenschaftlichen Fächern wesentlich besser abschneiden. In den pädagogischen Leitideen wird zur Realisierung der Geschlechtergleichstellung seeduzierter Unterricht vorgeschlagen. Im Konzept der Orientierungsschule ist festgehalten, dass im zweiten Orientierungsschuljahr in den Fächern Deutsch, Französisch und Mathematik Abteilungsunterricht stattfindet. Die Halbklassen können nach verschiedenen Kriterien eingeteilt werden, ein mögliches Kriterium ist die Aufteilung nach Geschlechtern. Im Fach Sport wird der seeduzierte Unterricht ab dem zweiten Orientierungsschuljahr empfohlen. Im Fachbereich Manuelle Gestaltung ist seeduzierter Unterrricht vom ersten bis zum dritten Jahr möglich. 35,8% der Lehrpersonen geben im Fragebogen an, Erfahrung mit seeduziertem Unterricht zu haben. Diese beurteilen auch den Einsatz des seeduzierten Unterrichts zur Kompensation von geschlechtsspezifischen Lerndefiziten positiv – er erweist sich also als sinnvolles Umsetzungsinstrument der Geschlechtergleichstellung. Bei der Frage nach den Ressourcen wurde oft erwähnt, dass seeduzierter Unterricht vermehrt eingesetzt werden müsste. Wir vermuten, dass bezüglich der Durchführung des seeduzierten Unterrichts keine einheitlichen Regelungen bestehen.

Aufmerksamkeit, Konflikte, Gewalt: Über 70% der Lehrerkräfte sehen einen Zusammenhang zwischen männlicher Sozialisation und gewalttäti-

gem Verhalten. Dies zeugt von einem hohen Bewusstseinsgrad. Allerdings beeinflusst dieses Bewusstsein die Häufigkeit, mit der Lehrpersonen Fragen der zwischengeschlechtlichen Gewalt diskutieren, nicht positiv. Auch hier zeigt sich eine grosse Diskrepanz zwischen Bewusstseinsgrad und daraus resultierenden konkreten Handlungen.

Weder die pädagogischen Leitideen noch die Lehrpläne von anderen Kantonen weisen auf den Zusammenhang zwischen männlicher Sozialisation und gewalttätigem Verhalten hin. Jungengewalt kann unserer Ansicht nach nur vor dem Hintergrund der männlichen Sozialisation erfolgreich angegangen werden (vgl. Enders-Dragässer / Fuchs, 1990, Schnack / Neutzling, 1992, Spoden, 1992). Gewalt in der Schule ist ein alltägliches Problem, das immer wieder thematisiert werden sollte. Die Auseinandersetzung mit Gewalt sollte sich allerdings nicht im Zur-Rechenschaft-Ziehen oder in der Bestrafung der Täter erschöpfen. Hiermit würde das Problem lediglich individualisiert und dessen strukturelle Bedingtheiten ausser acht gelassen. Ansätze aus der geschlechtsspezifischen Jungenarbeit (z.B. Spoden, 1992) sollten auch in der Schule ihre Anwendung finden. Dies wäre ein wichtiger gewaltpräventiver Ansatz.

Die Indikatorenbildung: Die drei Indikatoren «Wahrnehmung», «Wertung» und «Umsetzung» bildeten wir auf Grund der Annahme, dass es zwischen diesen drei Einstellungsebenen interessante Zusammenhänge gäbe. Konkret erwarteten wir eine Beeinflussung der «Wertung» durch die «Wahrnehmung» und der «Umsetzung» durch die «Wertung». Um die Indikatoren zu bilden, haben wir die jeweils dazugehörigen Einzelfragen zu den drei Indikatoren zusammengenommen. Die Indikatoren bestehen damit aus durchschnittlich zwölf Einzelfragen zum jeweiligen Bereich.

Lehrpersonen, die Probleme in der Schule wahrnehmen, bewerten auch Fragen zur Geschlechtergleichstellung positiver.

Die durchgeführten statistischen Tests liessen uns recht haben: Diejenigen Lehrpersonen, die Probleme der koedukativen Pädagogik in der Schule wahrnehmen, bewerten auch Fragen zur Geschlechtergleichstellung positiver als diejenigen, die eher sagen «...bei uns in der Schule kann ich keine geschlechtsspezifische Bevorteilung bzw. Benachteiligung von SchülerInnen feststellen». Zugleich erhöht die Wahrnehmungssensibilität und die positive Beurteilung der Geschlechtergleichstellung in der Schule auch signifikant die Wahrscheinlichkeit, mit der die entsprechende Lehrperson im Unterrichtsalltag diese Probleme angeht. Ebenfalls ist zu erwähnen, dass die Ergebnisse nicht geschlechtsspezifisch ausgefallen sind, Lehrerinnen und Lehrer antworten sehr ähnlich.

Zusammenfassung/Aussicht

Zusammenfassend können wir also sagen, dass diejenigen Lehrpersonen, die Probleme in der Realisierung der Geschlechtergleichstellung im Unterricht erkennen, auch eher entsprechende Massnahmen treffen.

Trotzdem sind noch wenige Lehrerkräfte bereit, ihren Unterrichtsalltag auch konkret zu verändern. Beim überwiegenden Teil klaffen Einstellungen und Verhaltensweisen deutlich auseinander. Obwohl fast alle Lehr-

kräfte ihre Einstellung zur schulischen Gleichstellung als positiv bezeichnen und viele von ihnen geschlechtsspezifische Benachteiligungen im jetzigen Schulsystem wahrnehmen, führt dies doch bei verhältnismässig wenigen zu konkreten Verhaltensänderungen im Sinne der Umsetzung der Gleichstellungspostulate. Die Ausnahme bildet das Postulat der sprachlichen Gleichstellung: dieses wird weitgehend umgesetzt. Im allgemeinen zeigt sich bezüglich der Sensibilisierung bei Umsetzungsfragen ein grosser Handlungsbedarf.

Die Gleichstellung der Geschlechter ist in den pädagogischen Leitideen der Orientierungsschule verankert. Ist sie somit zum verbindlichen Auftrag für Lehrerinnen und Lehrer geworden? Die vorgenommene Evaluation kann als Einbau qualitätssichernder und vergewissernder Massnahmen betrachtet werden, mit dem Ziel, mehr Rückmeldungen und Transparenz zu ermöglichen und einen stärkeren Grad an Verbindlichkeiten bei der Realisierung der Geschlechtergleichstellung herzustellen. Interessant wäre es hier, die Sicht der Lehrpersonen mit derjenigen der Schüler und Schülerinnen zu konfrontieren. Schulen brauchen Rückmeldungen darüber, wo sie stehen und woran sie sich bei der Gleichstellung der Geschlechter orientieren sollen. Sie müssen wissen, in welchem Masse sie in der Lage sind, ihre Ziele zu erreichen und wie sich ihre Ergebnisse im Vergleich zu Schulen in ähnlicher Situation darstellen. Vergewisserung über externe Evaluation zur Koedukationsfrage ist aber auch deshalb notwendig, weil Eltern, Schüler und Schülerinnen die Sicherheit haben müssen, dass «ihre» Schule eine gute Allgemeinbildung vermittelt und Wert auf eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung legt. Dazu gehört unserer Ansicht nach die Auseinandersetzung mit dem «heimlichen Lehrplan» und den Massnahmen zur Geschlechtergleichstellung. Die Evaluation kann dazu beitragen herauszufinden, welche Faktoren und Prozesse für den Erfolg auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter in der Schule verantwortlich sind und welche die Zielerreichung behindern. Ziel ist es somit, die Schulen zu stimulieren, ihre Grundsätze und pädagogische Arbeit zu reflektieren und damit kontinuierlich ihre Qualität zu verbessern. Damit erfüllt die externe Evaluation in der Form von Wirkungsanalysen sowohl eine Spiegel- als auch eine Innovationsfunktion für die betroffene Schule.

Ziel ist es die Schulen zu stimulieren, ihre Grundsätze zu reflektieren.

Literatur

Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: de Gruyter 1995

Bloechliger-Moritzi, Das Postulat der Gleichstellung der Geschlechter und seine Realisierung in den Lehrplanrevisionen der Deutschen Schweiz. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich 1995

U. Enders-Dragaesser, C. Fuchs, Frauensache Schule. Frankfurt: Fischer 1990

Erziehungsdepartement Basel-Stadt (Hrsg.), Die Orientierungs-Schule im Kanton Basel-Stadt. Basel 1994

H. Fend, Theorie der Schule München: Urban und Schwarzenberg 1981

Ch. Fries, D. Vital, Die Umsetzung der Geschlechtergleichstellung in der Basler Orientierungsschule. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der HFS Basel 1996

A. Hilgers, Geschlechterstereotype und Unterricht. Weinheim: Juventa 1993

M. Horstkemper, Schule, Geschlecht und Selbstvertrauen. Weinheim: Juventa 1987

W. Kassis, Die phänomenale Schülerinnen- und Schüler-Welt. Erfahrungen und Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher am Edukatop Schule. Bern: Lang 1995

W. Kassis, Die Schultheorie als Raster zur Erkundung der Qualität von koedukativ geführten Schulen. Schule heute, 2, 6–7 1995
Schnack/Neutzling, Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1990
Ch. Spoden, Geschlechtsspezifische Jungenarbeit – auch in der Schule. In Gewalt gegen Mädchen an Schulen, 107–115 Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen, Berlin 1992

Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

Leitideen unserer Schule
- fünfjährige Berufsausbildung
- Persönlichkeitsbildung
- Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- Lernberichte statt nur Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 16.–18. Februar 1997

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:
Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16
Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug
Persönliche Beratung: Karl Stürm, Direktor

Kerzen selber machen

- Beste Wachs- und Dochtqualitäten
- Grosse Auswahl an Gerätschaften/Zubehör
- Über 40 professionelle Kerzengiessformen
- Diverse Kerzenzieh- und Giess-Sets
- Kerzenkurse

Fachkundige Beratung und detaillierte Preisliste:

EXAGON
Wachs-, Docht- und Gerätehandel
Freiestrasse 50, 8032 Zürich
Tel. 01/261 11 40